

## Strukturelle Dialogizität

Wer definiert, regiert.  
Wer homogenisiert, anti-deliberiert.  
Wer dialogisiert, demokratisiert.  
Wer debattiert, interveniert.

[Erläuterung: deliberieren = öffentlich beraten und aushandeln; dialogisieren = in Dialogform gestalten]

### Wer definiert, regiert!

Herrschaft und Macht werden auch über Semantik ausgeübt. Betrachtet man Sprache als Medium zur Durchsetzung bestimmter Sichtweisen auf gesamtgesellschaftlich umstrittene Sachverhalte in unterschiedlichen Wissensdomänen (z.B. Medizin, Wirtschaft, Architektur, Naturwissenschaft, Technik, Politik, Geschichte, Recht usw.), so offenbaren sich „hinter“ fachlichen Auseinandersetzungen gleichsam Auseinandersetzungen um angemessene Bezeichnungen, um Bedeutungszuschreibungen und um die sprachliche Passung abstrakter Sachverhalte. Wir haben es mit einer Auseinandersetzung um Definitionshoheit zum Zwecke der gesellschaftlichen Einflussnahme zu tun – kurzum mit semantischen (Wett-)Kämpfen.

Dadurch macht sich der gesellschaftliche Diskurs abhängig – und zwar von den „Definierern“. Denn aus linguistischer Sicht zeigt sich, wie Sprache „vor“ der Konstituierung der Sachverhalte die fachspezifischen Wissensrahmen (mit)strukturiert, wie also Wissen durch Sprache entsteht. Das ist gesellschaftspolitisch solange kein Problem, wie es Gegenentwürfe gibt – kurz Gegendefinierer. Perspektivenvielfalt und Multiperspektivität sind Stabilitätsgaranten für demokratische Gesellschaften, wenn sie keinem beliebigen Relativismus anheimfallen. Multiperspektivität und die Durchsetzung von Wahrheit schließen sich nicht aus, sondern ersteres ist die Voraussetzung für das zweite – wenn man von Folgendem ausgeht: „Behauptungen mit standpunkttranszendenten Wahrheitsansprüchen sind obsolet, assertorische Aussagen mit objektiviertem Wahrheits- und Gültigkeitsanspruch sind von höchster Relevanz. Diese Aussageformen sind das Schmiermittel demokratischer Diskurse im Paradigma der strukturellen Dialogizität.“ (Felder, Ekkehard 2018: Wahrheit und Wissen zwischen Wirklichkeit und Konstruktion, S. 392. Open Access:

<https://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/495952?rskey=LjcJUN&result=1> ).

### Wer homogenisiert, anti-deliberiert!

[deliberieren = öffentlich beraten und aushandeln (*Deliberare* steht für „beratschlagen, in Bedenken ziehen“)]

Ex negativo definiert zeichnet sich ein **anti-dialogisches Sprechen** durch das Merkmal der Homogenisierung aus – will sagen, dass redetechnisch eine Vielzahl von Interessen, die in sich widersprüchlich sind, als einheitlich (homogen) dargestellt werden. Damit wird das Vorhandensein eines monolithischen Willens suggeriert, der für alle in gleicher Weise gelte. Entgegengesetzte und unauflösbare Unterschiede werden kaschiert, ein weiterer Dialog als überflüssig betrachtet. Kommunikation in der Demokratie ist aber dem Geiste nach auf Aushandlung und Dialog angelegt, lebt von Dialogizität.

Demokratie funktioniert, indem wir ständig verhandeln, im Dialog sind, verschiedene Interessen berücksichtigen und zu Lösungen kommen, die nie ohne Widerspruch bleiben. Oder anders

formuliert: In der anti-dialogischen Rhetorik wird ein Konsens der Unhintergebarkeit propagiert, der sich auf das Eigentliche beruft. Wer dieses Eigentliche und Nicht-Widersprüchliche zu definieren vermag, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber impliziert – nämlich der Redner, der sich dieser Redeweise bedient.

Und was charakterisiert diese Redehaltung und -praxis? Wenn man auf diese Frage nur in einem Satz antworten dürfte, so würde ich sagen: Die suggerierte Unhintergebarkeit der vorgebrachten Gesichtspunkte im Duktus des endgültigen Damit-ist-alles-gesagt. Oder anders formuliert: Mit dem eigenen Diskursbeitrag soll eine Weiterführung der Debatten als überflüssig dargestellt werden!

Besonders gefährlich ist die Strategie dann, wenn sie mit vermeintlich unhintergebaren Hochwertkonzepten wie z.B. dem allgemeinen Wohlstand oder der Authentizität als Letztbegründungsmoment im Diskurs eingesetzt werden (so z.B. das Wort „Nazienkel“ von Maxim Biller als Stigmatisierungsstrategie).

### **Wer dialogisiert, demokratisiert!**

Strukturelle Dialogizität ist eine Denkfigur, die in der langen Geschichte der politischen Rhetorik aus der Antike kommt. In der Gegenwart findet sie in Vertretern wie Jürgen Habermas und Josef Kopperschmidt ihre Zuspitzung: Sie beharren auf der „Symmetrie von Berechtigungen und Verpflichtungen“ (Habermas 1971: 138) im Diskurs.

Demokratische Kommunikationsstrukturen liegen vor, wenn öffentliche Rede dem Geiste nach auf Aushandlung angelegt ist. Wer beispielsweise behauptet, den Volkswillen zu vertreten, ist durch sein Sprachgebaren weder an der Widerrede noch am Dialog interessiert. Kopperschmidt plädiert unter Bezugnahme auf Habermas für ein Modell der öffentlichen Rede,

das von der Kommunikations- bzw. Redesituation ausgeht, in der ein Einzelsubjekt als Redner monologisch sein Redeziel zwar zustimmungsfähig zu machen versucht, in der Verständigung [...] aber nur gelingen kann, wenn diese Einzelrede strukturell dialogisch dimensioniert ist, d.h. wenn ihre formale Monologizität durch die gelingende Einbettung in kommunikativ übergreifende Verständigungsprozesse strukturell aufgefangen wird. (Kopperschmidt 1990: 495)

Streit oder Kämpfe um Wahrheitsansprüche sind also nicht zu vermeiden, sondern zu kultivieren. Dabei ist an Rainer Wimmers (1982) „linguistisch begründete Sprachkritik“ zu erinnern, welche die Reflexion des eigenen Sprachgebrauchs und Kommunikationsverhaltens als strukturelle Grundbedingung der Normenaushandlung postuliert.

### **Wer debattiert, interveniert!**

Um solche sprachlichen Wettkämpfe für das Richtige muss es in einer Demokratie gehen. Die linguistische Dienstleistung für eine Demokratie besteht in den folgenden Fragestellungen:

- Welcher Sprachgebrauch setzt sich durch und dominiert damit spezifische handlungsleitende Konzepte im öffentlichen Diskurs?
- Welche Gegenkonzepte werden eingebracht und bilden aus diskurslinguistischer Sicht agonale Zentren (Felder 2015)?
- Wie lassen sich diese Analyseergebnisse für das zoon politikon als mündigen Staatsbürger fruchtbar machen?
- Welchen Beitrag kann die Sprachwissenschaft zur kommunikativen Grundausstattung des Einzelnen beitragen, damit Bürger an demokratischen Aushandlungsprozessen zwecks Diskursintervention partizipieren können?